

Er scheint jeden Samstag.  
Preis pro Quartal 80 Pf., durch die Post frei ins Haus geliefert 95 Pf.

# Gluck auf!

Inserate Spaltweise 10 Pf. wöchentliche Post für den Anzeigenpreis vorzuschreiben Einzelne Nummer 10 Pf.

## Anzeiger für Meckernich und Umgeger.

Redaction, Druck und Verlag von P. J. Kerp in Meckernich. Expedition: Bahnhofstr. 29.

No. 11. Samstag den 15. März 1884. 6. Jahrgang.

### Politisches.

Das markanteste Ereigniß in der innern Politik ist die am vergangenen Donnerstag unter den üblichen Feierlichkeiten erfolgte Eröffnung des Reichstages. Es ist eine ernste, bewegte Zeit, in welcher unser oberstes Parlament zu seiner letzten Session vor den allgemeinen Neuwahlen zusammentritt, überall sehen wir, wie geheime, aber desto gefährlichere Kräfte demüthigt sind, den Boden, auf welchem unsere gesammte staatsliche und gesellschaftliche Ordnung baht, zu untergraben und die Waffen für die künftigen Kämpfe der modernen Vorkämpfer zu gewinnen. Auch in unserm deutschen Vaterlande arbeiten ja schon seit Jahren die Anhänger des so genannten sozialistischen Reformprogramms durch Wort und Schrift mit solcher nicht zu bezweifelnder Thätigkeit daran, die gesammten Klassen gegen die bestehenden zur Zeit bestehenden Verhältnisse im wahren Sinne des Wortes aufzuheben, welcher Entschluß sich natürlich auch die Reichsregierung nicht verschließen hat. Die hochwürdigen Vertreter auf die Person unseres großen Kaisers, welchem man, nicht mit Unrecht, mit der sozialistischen Agitation in Verbindung brachte, waren für die Verhinderung der Veranlassung zur Einbringung des Socialistengesetzes im Reichstage, um dieser Agitation wenigstens äußerlich möglichst einen Abriegel vorzuschreiben. Die Zeitumstände sind indessen

nicht darnach angethan, um dieses Gesetz nunmehr wieder außer Kraft treten zu lassen. Die Regierung wird daher an den Reichstag den Antrag stellen, das Socialistengesetz zu verlängern, und zwar bis zum 30. September 1880. Gleichzeitig hat aber die Regierung dem Parlamente durch die abermalige Vorlegung des Unfallversicherungsgesetzes ein Mittel in die Hand gegeben, einen weithin sichtbaren Anfang zur wirksamen Beseitigung der socialen Schäden zu machen und an dem Reichstag ist es nun, die Regierung zur Vertheilung dieses Gesetzes thätig zu unterstützen.

Nach der Eröffnung trat der Reichstag zu seiner ersten Sitzung zusammen und es hat die Sitzung am 15. März begonnen. So konnte bereits am Freitag die Wahl der Präsidenten erfolgen. Dieselbe ergab die Wahl der Herren v. Bismarck (conserv.) und Freier zu Brantenberg (centr.) dagegen trat als zweiter Vizepräsident an Stelle des konservativen Abg. Adersmann der Antisocialistischer Hofmann aus Berlin, Mitglied der „Deutschen freisinnigen Partei“, die eben durch Vertheilung des Vorsitzes mit der „liberalen“ Vereinigung (Evangelisten) sich gebildet hat. Dieselbe ist mit ihren 110 Mitglieder die stärkste Partei des Reichstages.

Die Fortschrittspartei und die liberale Vereinigung haben sich zu einer Partei verschmolzen,

die den Namen: „Deutsche freisinnige Partei“ führen wird.

Von Seiten der Reichsregierung ist im Reichstage ein Gesetzentwurf betreffend Entscheidung unschuldig Berurtheilter eingebracht worden.

Am Sonntag empfing der Kaiser das Reichstags-Präsidium und äußerte sich hierbei auch über die geschäftliche Lage im Reichstage, nachdem er zuvor bemerkt hatte, daß die Berathung des Eulenstein im Abgeordnetenhaus sehr viel Zeit beansprucht habe. Da der Reichstag, fuhr der Kaiser fort, in seiner letzten Session durch die Vertheilung des Staatsausgaben in Anspruch genommen wäre, so würden die Verhandlungen voraussichtlich in nicht zu langer Zeit zu Ende geführt werden können. Wesentlich wäre es gewiß für alle, wenn namentlich auch das Pensionsgesetz erledigt würde und nicht wieder an den Bundesrath zurückkäme. Der Kaiser schloß mit dem Wunsch, daß die Geschäfte des Hauses einen allseitig befriedigenden Ausgang nähmen. Die Audienz dauerte nur ca. 10 Minuten.

Im Abgeordnetenhaus sah am Mittwoch das Sperrgesetz oder Roddorfgesetz auf der Antragsbank. Dieses hätte sich und unwürdige unter allen Gesetzen, die der Kulturkampf hervorgehoben, sollte dem Nachrichter überliefert werden und die Aussichten ließen sich nicht ungünstig an, denn es gibt heute wohl keinen Menschen in

### Ein Kind der Vermuth.

Erzählung von M. Wehrhant. (A. Galm.) II (Fortsetzung.)

Sie bahnete sich aber jetzt mit der Kraft der Verwirrung einen Weg durch die Zukunft. Jetzt stand sie neben des Barons Adolfs Pferd. Der junge Mann hatte sich abgewandt und bemerkte sie nicht, nicht eher, bis sie sich an seine Hand klammerte und ihre verlassene Stimme an sein Ohr schlug.

„Was giebt's — Agnes, Sie sind edel! Mein Gott, Sie ist wahnsinnig!“

„Schrecklicher, Du — Du mordest meinen Bruder, er ist in dem brennenden Hause!“

„Halt, halt, um Gotteswillen halt!“ rief der junge Baron entsetzt.

Die Männer blickten sich verwundert nach ihm um.

Das Haus wankte und zitterte, da erschien Erich in der Thür, das Kind im Arme, die alte Frau, Mutter Augustin, an der Hand. Er hatte schon die Schwelle überschritten, als das Thürgeräusch zusammenschlug. Ein Wolkentrüffel seiner Schulter, er sank in die Kniee, aber im nächsten Augenblicke stand er wieder auf den Füßen.

Die Bordersten waren still geworden, weiter und weiter drang das Schweigen bis zu den entferntesten Reihen, und starrs Entsetzen packte jedes Herz.

Und man sage nicht, daß das Volk kein Gefühl für das Edle und Hohe besitze. Da war mancher arme Tagelöhner, der jenen Mann, der seinen Heldenmuth fast mit dem Leben bezahlt hätte, längst verehrt gelernt, mancher Andere, der seine That mit dem Auge des Soldaten sah, und aus ihrer Brust drang jetzt dem Reiter ein lautes Hurrah.

„Hurrah, Hurrah, Hurrah!“ schrie das ganze Dorf.

„Nehmt ihn doch Kind ab, er taumelt ja, er wird ja blaß wie der Tod!“ rief eine mahnende Stimme.

Fest war es, der das Schwesterchen aus den Armen des Bruders riß. Andere führten die alte Frau, Mutter Augustin, davon, die vollständig die Besinnung verloren zu haben schien.

Erich wies die Häufe derer, die ihn nähren wollten, zurück, er hatte sich wieder kraftvoll emporgeschoben, sein Auge hing an jener Gestalt doch zu hoch da drüben und er glanz auf den Baron zu.

Der alte Hardenberg brängte sich an ihn heran und rief: „Erich, so laß mir mit der Spritze doch nicht meine Quersaat einführen, daß wird mich denn dafür entschädigen.“

Erich achtete nicht auf diese Worte und verfolgte seinen Weg, während sein Vater ihm nachfolgte.

Jetzt stand der Bauernsohn dicht vor dem Antikofratzen.

„Herr Baron von Norbheim,“ sagte er mit eisiger Stimme, „bitte michen Sie sich nicht in Dinge, die man mir anvertraute.“

Adolf von Norbheim wandte sich nach ihm um und erwiderte betroffen: „Bist Du — sind Sie es, Erich Hardenberg? Mein Gott, wie glücklich bist Du, Sie lebend vor mir zu sehen, wie ich Ihre edle That bewundere!“

Er war vom Pferde gesprungen und reichte Erich die Hand.

Erich rief die Hand zurück, mit dem Manne, der in leichtsinniger Weise mit dem Herzen seiner Schwester gespielt hatte, wollte er keine Gemeinschaft.

„Ich bin nicht gekommen, um von Ihnen Elogen sagen zu lassen,“ entgegnete Erich, ohne Anmuth, in welcher Gefahr sein Leben durch des Barons unbedachtes Eingreifen in das Völkungswerk geschwebt hatte. „Ein ander Mal noch werde ich Sie zur Rechenschaft wegen einer Sache, die Ihnen wenig Ehre macht — jetzt bitte ich nur diesen Platz zu räumen, wo ich Oeffenheit und Ihre Einsichtung nicht dulde.“

„Wiederholten wir auch, was wir schon einmal abzumachen haben, nicht verhandeln,“ sagte der Baron, bleich vor Zorn und mit besonderer Stimme. „Seine weiße Hand bog in nervöser Erregung die Weltgerste zusammen.“

Erich entriß sie ihm, ebenfalls erbleichend, und jetzt legte sich seine Rechte mit eisernem Druck um den Arm des schmächtigen jungen Mannes.

„Daß ihn los, Uebel!“ rief da plötzlich dicht neben ihnen die wüthende Stimme des alten Har-

denberg. „Wag' ihm ein Haar zu kränken, und Du fällst von meiner Hand! Was, Du —“

Der alte Hardenberg schwang in wahnwitziger Wuth ein schwere Latte eines niedergetretenen Baumes gegen den Sohn. — Der Baron suchte ihn zurückzubalten, aber schon faulde der schwere Schlag auf Erichs Haupt herab und der junge Mann brach lautlos zusammen.

„Dem ist's für heute wie schon bestimmt gewesen,“ sagten die Männer, die den halbtothen Erich trugtrugen. „Aber haben wir nicht immer gemeint, daß der alte todbene Weisheit, der Hardenberg, noch verrückt werden würde?“

### Ältes Capitel.

„Es muß ja entsetzliche Scenen gegeben haben bei dem Brandunglück gestern,“ sagte die Baronin, als sie am nächsten Tag mit ihrem Sohn, Adele und deren Schillerin beim Frühstück saß. „Warum läßt Du Dich nicht eingehend darüber aus, Adolf? Es waren Menschenleben in Gefahr?“

Adele richtete in suchtharer Spannung die Blicke auf den jungen Baron. Dieser sah angegriffener aus als je, und wenn er heute behauptete, daß er die ganze Nacht sein Auge geschlossen, so hatte er diesmal nicht übertrieben. Er hatte immer Agnes bleiches Gesicht vor sich gesehen, er fühlte noch den traumhaften Druck ihrer Finger an seinem Handgelenk, und Eifersüchteleien schauerte durch seine Adern, wenn er an den heutigen Abend dachte. „Sein Vater gab an demselben Abend ein großes Fest, die Gäste waren alle an demselben Ort, die Gäste waren alle an demselben Ort, die Gäste waren alle an demselben Ort.“

„Als wenn das nicht ein höchst merkwürdiges Ereigniß wäre,“ sagte der Baron endlich. „Ein Kind hat mit seiner Wuth sich in dem Hause gebildet und der junge Hardenberg rettete sich, als man bereits begonnen hatte, das Dach mit dem Feuerhaken einzuräumen. — Eine Besondere, um die ich ihn öftlich begehre.“

Die Mutter warf ihm einen Blick zu, der deutlich besagte: „Und doch hättest Du gewiß daselbe getan.“ — Alle warmen Gesichter ihres Herzens concentrirten sich auf den Sohn.

„D, um Gotteswillen, berichten Sie näher!“

# Mobilar-P.

für dieses Gesch noch bes.  
 Nr. Centrumsführer übten eine  
**Haus-Nr.** wie schonungslos Kritik an die  
 vordien Wdhgeburt der Aera Fall.  
 Am A waderer Conferantur, Herr v. Verlach,  
 ste des rühmlichst befannten früheren Cen-  
 tralspöpitanten, unterstützte sie in trefflicher Weise.  
 Gleichwohl wurde der Antrag Windthorst  
 halber n-

llen und die Rückkehr des Herrn Erzbischofs von  
 lisch: man heute gar nichts; dagegen heißt  
 Glas. zunächst eine kirchenpolitische Vorlage  
 Stühle, ge eingebracht werden solle. Jrgend  
 Deseu n. schung scheint Fürst Bismarck wieder  
 auf Credit waben, aber welche, weiß Niemand.

sein, Negverhandlungen wegen des Neustettin-  
 ner Synagogensbrandes haben in Neustettin  
 noch ein bedauerliches Nachspiel gefunden. Am  
 Samstag wurden hier Teilnehmer eines Was-  
 senzuges aus der Wohnung eines jüdischen Kauf-  
 mannes mit Steinen beworfen, was zu Zusam-  
 menrottungen führte. Bald darauf langte der Ko-  
 niger Zug mit den freigesprochenen Juden an,  
 welche ein Wagen nach der Stadt brachte und  
 wurden die Insassen infultirt und an dem Wa-  
 gen einige Fensterstücken zerstört. Am Son-  
 tag Abend wurden Publikum und Gensdarmarie  
 wiederum aus jüdischen Wohnungen mit Steinen  
 beworfen, was zu neuen Menschenansammlungen  
 führte, deren letzten gegen 11 Uhr Abend durch  
 die Gensdarmarie zerstreut wurden. Es sind in-  
 dessen hierbei weder schwere Verletzungen noch  
 sonst erhebliche Beschädigungen vorgekommen, so  
 daß die ersten Nachrichten über die Exzesse fast  
 übertrieben erscheinen.

Die Schweizer Bundesregierung beginnt endlich  
 auch, den socialistischen Aposteln scharf auf die  
 Finger zu passen. Zwei Hauptplagiatorer der Bern-  
 ner Anarchisten, Kessel und Schulze, sind verhaf-  
 tet worden, was hoffentlich auch auf die in Zü-  
 rich und Genf domicilirenden Anarchistenführer  
 etwas ernüchternd einwirken wird.

Die eigentlichen Operationen gegen Vaccinib  
 haben in voriger Woche mit dem Vormarsch der  
 Colonnen Millot und Negrier begonnen; die am  
 Samstag ausgeführten Bewegungen derselben hat-  
 ten die Vereinigung des Expeditions corps in der  
 Richtung nach Tgenbinh zum Zweck. Bis jetzt

sprach Adrie flehend. „Erzähle doch!“ fügte die  
 Baronin hinzu.

Adolf war sonst nie um Ausreden verlegen,  
 wenn es galt, sich Ausforschungen zu entziehen;  
 heute, wo ihm jedes Wort zur Qual wurde, blieb  
 ihm kein Ausweg. Es war die Folge seiner bis-  
 herigen Affectation. Wer glaubt denn, daß ihm  
 die Erinnerung um Agnes willen wirklich peinlich  
 war.

„Entsetzlich!“ sprach die Baronin, als Adolf  
 seinen Bericht über das Brandunglück beendet.  
 „Du hättest zum Mörder werden können, ohne  
 Deine Schuld. Wer war es denn, der Dich  
 endlich aufmerksam machte, daß noch Menschen in  
 dem Hause sich befanden, welches Du einreihen  
 liehest?“

„Agnes Hardenberg,“ sagte Adolf todtbleich.  
 Betroffen über seinen Ton lag die Mutter auf.  
 Erst in diesem Moment begann sie zu ahnen,  
 daß ihrem Lieblich der Verlust dieses Mädchens  
 ernstlich an's Herz gehe.

Adolf war aufgesprungen und an ein Fenster  
 getreten. Es war plötzlich wie Schuppen von  
 seinen Augen gefallen. War der Name, den er  
 da eben genannt, nicht eine unübersteigliche  
 Schranke zwischen ihm und Eugenie v. Watten?  
 Eugenie v. Watten, sie war schön, ja, aber sie  
 war so hart, so geistlos, so kokett, und obenein  
 — war sie ein Jahr älter als er. Und ihr  
 sollte er seine Hand reichen, diese vielbesegerte  
 Hand?

Es war ja lächerlich! Die herrlichsten Zu-  
 men hatten ihm auf dem Wege gebildet, er hätte  
 mit ihnen geschändelt, ihren Duft genossen, was  
 von einer zur anderen gestaltet — und nun,  
 zum bleibenden Eigentum sollte er eine Eugenie  
 v. Watten an sein Herz drücken? Nein, nein,  
 nein, das konnte die Wüste nicht verjagen!  
 Bloß einmal wollte sie glauben, daß die Erlin-  
 nis des Herzens sprach, noch einmal seinem Schwur  
 vertrauen, daß ihm das von Agnes Erbgut ihm  
 Eugenie so manig einen Kuss überlief.

„Das würde mich sehr freuen,“ sagte er.  
 „Ich würde mich sehr freuen,“ sagte er.  
 „Ich würde mich sehr freuen,“ sagte er.  
 „Ich würde mich sehr freuen,“ sagte er.

haben nur bedeutende Schärmügel stattgefunden,  
 anschließend beabsichtigen die in Vaccinib concen-  
 trirten Schwarzsaggen und Ginzfen nicht, die  
 Franzosen in ihrem Vormarsch ernstlich zu stören.  
 Die gedrückte Stimmung, welche in England  
 infolge der neuerlichen Dölkenuwafchinen-Experiments  
 der Ferner Vlag gegriffen hatte, ist durch die  
 Siegesnachricht von El Leb wieder eine lebhaf-  
 tere geworden. Der Sieg Graham's über die  
 ausländischen Araber hat offenbar den Sieges-  
 übermuth Osman Digma's verabgestimmt und  
 zugleich das etwas verblähte Prestige der engli-  
 schen Waffen in Egypten wieder aufgerichtet. Trog-  
 dem wird es in England einigen Unmuth erregen,  
 daß General Graham seinen Erfolg nicht weiter  
 ausnützt, sondern mit seinen sämmtlichen Truppen  
 den Rückmarsch nach Suakin angetreten hat, in-  
 dessen ist diese Maßregel nur zu billigen.

Die Worte hat den auf Areta drohenden  
 Sturm wieder beschworen, indem sie erklärt, von  
 der Ernennung eines muslimänischen Gouverneurs  
 Abstand nehmen und einen christlichen Gouverneur  
 ernennen zu wollen. Kufem Pascha soll zu die-  
 sem Posten ausersehen sein, doch hat sich die  
 Fortie definitive Entschlüsse noch vorbehalten. Die  
 sich auf der Insel bereits geltend machende Er-  
 regung der christlichen Bevölkerung ist durch diese  
 Erklärung vorläufig wieder beschwichtigt worden.

Berlin, 12. März. Fürst Bischoff mit  
 Gemahlin ist heute Nachmittag hier eingetroffen.

Rom, 12. März. Das hier weilende bairi-  
 sche Prinzpaar sollte den Ducinal und den  
 Vatikan gleichzeitig besuchen, um dadurch einen  
 Präcedenzfall zu schaffen, damit im Frühjahre auch  
 der spanische König ein Gleiches thun könne.  
 Man hat zu diesem Zwecke unglaubliche Anstren-  
 gungen gemacht, um in Vatikan, d. h. beim hl.  
 Vater Leo XII. zugelassen zu werden. Der  
 Vatikan aber lehnt eine solche Zulassung rund-  
 weg ab. Darob herrscht am piemontesischen Hofe  
 und bei den Ministern große Verstimmlung.  
 Der Vatikan versendet abermals ein Circular an  
 sämmtliche Päpsten, worin erklärt wird, daß kat-  
 h. Fürsten nicht im Vatikan empfangen werden  
 könnten, wenn sie gleichzeitig den Ducinal besu-  
 chen. — Oesterreich kündigt ein Einschreiten zu  
 Gunsten der Propaganda an.

„tet habe, forderte allein schon diese Aufmerksamkeit,  
 die ohnehin dem früheren Spielkameraden gegen-  
 über unerlässlich wäre.“ Er hatte bisher von  
 Erich's Zorn mit ihm und seiner Verwundung  
 durch den alten Hardenberg absichtlich nichts er-  
 wähnt, er sagte auch jetzt nichts darüber, und ritt  
 bald darauf fort.

Durch die Fenster der Bauernstube, die man  
 in der Eile zum Krankenzimmer für Erich her-  
 gerichtet, dämmerte der Morgen. Die Lampe  
 auf dem Tisch flackerte unruhig, die verworrenen  
 Keden des Fieberkranken wurden leiser und leiser.  
 Es war so unheimlich in dem Zimmer, seit  
 der Arzt gegangen. Er hatte gesagt, die Wun-  
 den seien nicht lebensgefährlich, aber die vollkom-  
 mene Ruhe für den Kranken müsse beobachtet  
 werden.

Mutter Augustin, die man zur Wächterin be-  
 stellt, lächelte überlegen vor sich hin. „Der Arzt  
 ist ein gestudirter Mann,“ flüsterste sie, „und er  
 kann wohl Medizin verschreiben; aber ich werde  
 ihm einen Trunk geben, der mehr wirken wird  
 als Ruhe und Medizin. Wegen sie hernach mit  
 mir machen, was sie wollen, mein Erich, mein  
 Goldkind, das mich aus dem Feuer gerettet hat,  
 wird nichts auf mich kommen lassen.“

Erich rief im Fieber, der Vater schlage mit  
 flammenden Balken auf ihn ein und ein Feuer-  
 meer verödenne sein Gehirn. Sie legte ihm den  
 kühnsten Linschlag auf's Haupt, da wehrte er  
 ihre Hand ab und murmelte halb singend: „O  
 Mutter, Mutter, was mich brennt, das lindert  
 mir kein Safranment.“ — und dann, mit dem  
 schmerzlichen Uebergang zum Bewußtsein, der manchen  
 Kranken eigen, richtete er sich plötzlich auf und  
 fragte stauend: „Sie sind da, Mutter Augustin?“  
 „Gut sei Dank, mein Herzens-Erich, mein lie-  
 der Junger Herr! Sind Sie denn wieder ganz  
 bei sich selbst? Ich dachte ja immer, der liebe Gott  
 würde Sie nicht so viel leiden lassen für Ihr  
 Ehrgeiz.“

„Das ist denn so gar schwer gerannt? Ich  
 habe Ihnen wohl viele Mühen verursacht?“  
 „Nein, ich habe Ihnen keine Mühen verursacht.“  
 „Nein, ich habe Ihnen keine Mühen verursacht.“  
 „Nein, ich habe Ihnen keine Mühen verursacht.“

Rom, 7. März. Der Cardinalsbeban di Pie-  
 tro, auf der hierarchischen Rangstufe die erste  
 Persönlichkeit nach dem Papste, ist heute nach  
 kurzem Krankenlager verstorben.

## Vermishtes.

— In Fällen, wo das Verweilen in einer  
 fremden Wohnung erst durch die Aufforderung  
 des Berechtigten, die Wohnung zu verlassen, zu einem  
 unbefugten wird, hat die Nichtbeachtung dieser Auf-  
 forderung nach einem Urtheil des Reichsgerichts,  
 III. Senats, vom 7. Januar d. J., die Verstraf-  
 fung wegen Hausfriedensbruchs zur Folge; es be-  
 darf demnach keiner zweiten Aufforderung, die  
 Wohnung zu verlassen, um die Strafbarkeit des  
 Verweilenden herbeizuführen.

Schleiden, 9. März. Gestern fand die offi-  
 cielle Eröffnung der Nebenbahn Cass-Schleiden-  
 Hellenthal statt, nachdem am 1. d. M. die poli-  
 zeitliche Abnahme stattgefunden hatte. Mit klugen-  
 dem Spiel besuch der reichbekrante Zug die  
 Strecke bis Hellenthal, von wo er gegen halb  
 zwei Uhr wieder hier anlangte. Unter Völlers-  
 schüssen und den Klängen eines Marsches bewegte sich  
 hierauf ein Festzug durch die Stadt bis zum  
 Saale des Herrn E. Graff, wo ein Festessen statt-  
 fand, an welchem viele auswärtige Ehrengäste  
 Theil nahmen. Bei dieser Gelegenheit sei noch  
 bemerkt, daß schon 1843 diese Bahn projectirt  
 gewesen, und zwar sollte die Bahn Köln-Trier  
 diese Gegend berühren. Wäre dieses zu Stande  
 gekommen, so sähe es heute in der Gegend  
 besser aus.

Schleiden, 11. März. Zwischen Blumen-  
 thal und Schleiden kam dieser Tage ein Mann  
 auf schreckliche Weise um's Leben. Derselbe führte  
 einen Eiter, welcher durch das Straucheln des  
 Mannes erschreckt wurde und danorrannte. Der  
 Führer wurde hierbei fortgerissen und berart gegen  
 einen Baum geschleudert, daß im Folge der hierdurch  
 erfolgten Verwundungen der Tod bald eintrat. Der  
 Verunglückte war verheiratet und hinterließ  
 sieben Kinder.

Wachau, 9. März. Western, am Fests des  
 hl. Johannes von Auit, des Stifter's des Ordens  
 der Varmbergigen Brüder, (gestorben im Jahre  
 1660) wurde, laut dem „Echo“, durch den Gene-  
 ralobern der Alexianer, Vater Clemens Wallrath,

doch sagen kann, was ich auf dem Herzen hab'.  
 Aber können Sie mich auch verstehen?“

„Gewiß, gewiß fangen Sie nur an,“ sagte  
 Erich lächelnd, wenn auch nicht neugierig.  
 „Na, dann hören Sie, aber merken Sie wohl  
 auf jedes Wort: Ihr Vater, der alte Wütherich,  
 der Sie gestern bald todtgeschlagen hätte, der ist  
 gar nicht Ihr Vater.“

„Jetzt sprechen Sie wohl im Fieber nicht wahr?“  
 entgegnete Erich.

„Ich schwöre es bei Jesus Christus,“ be-  
 theuerte Mutter Augustin, ich weiß wohl, was  
 ich sage. Dem schlechten Menschen sein Sohn  
 nennt sich Baron und Freier und lebt in Saas  
 und Braus von dem, was von rechtswegen Ihnen  
 gehdrt, Herr Erich. Sehen Sie mich doch nicht  
 an, als wenn ich nicht meine fünf Sinne beisam-  
 men hätte! Wer soll es denn wissen, wenn nicht  
 ich? Ich bin ja Ihre Amme gewesen und hab'  
 mich von dem Herrn Hardenberg bereuen lassen,  
 daß ich die zwei kleinen Wütherichen verstauchte.  
 Ihr waret gar nicht zu unterscheiden von einan-  
 der, und die Baronin, die sich nicht mit Säug-  
 lingen beschäftigte, nahm hernach auch ohne Arg  
 das fremde Kind für ihr eigenes. Sie können's  
 mir ganz wahrhaftig glauben, was hält' ich da-  
 von, Ihnen etwas vorzulügen!“

Sie fuhr fort die Wahrheit ihrer Aussage zu  
 betheuern und mit allen Argumenten, die ihr nur  
 einfielen, zu unterstützen.  
 „Aber welchen Grund konnte mein Vater dazu  
 haben?“ fragte Erich.

„Er wollte seinen Sohn in das warme Nest  
 setzen, bishilich Daquamal hatte er noch nicht so  
 viel Geld zusammengeschart wie jetzt durch Erbs-  
 chaft und durch seinen Geiz. Und dann wollt'  
 er sich auch an dem verstorbenen Baron, Ihrem  
 Vater, rächen, der mit Hardenberg's erster Frau  
 ein Verhältnis gehabt haben sollte. In der Art  
 ähneln Sie nicht Ihrem wahren Vater, Herr  
 Erich. — Hernach mag's dem alten Wütherich  
 leid gethan haben. Er hat den Narren an Ba-  
 ron Adolf gefressen, und der sieht ihn nicht an.  
 Das ist seine Strafe gewesen von jeher, aber an  
 Ihnen, Herr Erich, hat er's dann ausgelassen.“  
 (Fortsetzung folgt.)



